

Helge-Fabien Hertz

**zur Eröffnung der Sonderausstellung:
„Kinderkurheime in St. Peter-Ording: Orte der Erholung, Orte der Gewalt?“
10. Juni 2023 im Museum Landschaft Eiderstedt, St. Peter-Ording**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Albig,
sehr geehrter Herr Kalinka,
lieber Herr Ritter,
liebe Frau Sinn,
liebe Frau Johansson stellvertretend für die ganze Gruppe „Verschickungskinder St. Peter-Ording“,
liebes Team,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich möchte Sie noch einmal herzlich zur heutigen Ausstellungseröffnung begrüßen.

2017 drang ein bis dahin weithin unbekanntes Thema erstmalig in die breitere Öffentlichkeit vor: das Leid der sogenannten „Verschickungskinder“. Zwischen 1945 und 1990 wurden Millionen Kinder und Jugendliche in der BRD und DDR zur Gesundheitsförderung in Kinderkurheime „verschickt“. Viele berichten heute von leidvollen bis hin zu traumatischen Erlebnissen, andere haben die Kur in guter Erinnerung. Und das ehemalige Heimpersonal weist Schuld von sich. Fest steht: Wir haben es zu tun mit einem Prozess systematischer und medizinisch angeordneter Kinderzwangskuren über beinahe ein halbes Jahrhundert hinweg und zwar unter staatlicher Ägide. Hierin liegt die politische Brisanz des Themas begründet. Die gesellschaftliche Dimension wird deutlich, wenn man sich die Zahlen anschaut: Allein in Westdeutschland gab es rund 1.000 solcher Heime mit über 10 Millionen „Verschickungen“ – viele davon nach Schleswig-Holstein. Nach St. Peter-Ording wurden in dem Zeitraum schätzungsweise 325.000 Kinder in etwa 40 Kinderkurheime „verschickt“, und auch hier berichten „Verschickte“ von zum Teil schweren Misshandlungen und Traumata.

Sie, lieber Herr Ritter, und die Gemeinde St. Peter-Ording haben Professor Graeff als Soziologen und mich als Historiker 2021 damit beauftragt, das Kinderkurwesen in Ihrem Ort zu erforschen. In unserer interdisziplinären Studie verbinden wir Methoden der Sozialwissenschaft und der Geschichtswissenschaft miteinander. Wir führten Interviews, werteten Fragebögen aus und sichteten viele verschiedene Archive.

Unsere Untersuchung kann als frühe Pilotstudie zum Thema „Kinderverschickung“ gelten. Solche Pilotstudien stehen immer am Anfang der Untersuchung wissenschaftlich relevanter Phänomene. Sie können keine abschließenden Urteile liefern, aber Hinweise für die weitere Erforschung geben. Diese Hinweise sind umso wertvoller, je genauer die Inhalte erforscht werden konnten. In unserem Fall hatten wir den großen Vorteil, dass wir „nur“ einen Ort betrachten mussten: die „Kinderverschickungen“ nach St. Peter-Ording. Dadurch konnten wir die historischen Archivquellen mit den Interview- und Befragungsaussagen der ehemaligen „Verschickungskinder“ und des Heimpersonals engmaschig verknüpfen, sodass ein umfassendes Bild des Kinderkurwesens im damaligen St. Peter-Ording entsteht. Wir können damit aber nicht für die Verhältnisse in ganz Deutschland sprechen.

Für St. Peter-Ording haben wir Abläufe und Strukturen rekonstruiert, nach der Rolle des Staates gefragt und das Phänomen „Kinderverschickung“ in seinen historischen Kontext gestellt: „Kinderverschickung“ ist weder ein junges noch ein genuin deutsches Phänomen. Besonderes Augenmerk haben wir natürlich auf die Frage nach Gewalt in den Kinderkurheimen seit 1945 gelegt. Diese Gewalt steht ja in direktem Kontrast zum Kuranspruch – „Kur“ kommt von lateinisch „cura“, „Heilung“ oder „Pfleger“.

Viele der Gewaltformen, die wir feststellen konnten, folgten damaligen ärztlichen Empfehlungen und sollten der Gesundheitsverbesserung dienen. Das gilt zum einen für Formen der physischen Gewalt: Essenszwang und Zwangsmittagspause sollten der Gewichtszunahme dienen, das Toilettenverbot der Disziplinierung. Es gilt auch für Formen der seelischen Gewalt. Beispielsweise sollte das Kontaktverbot zur Familie Heimweh verhindern. Natürlich werden alle diese Formen heute nicht mehr empfohlen, im Gegenteil. Nicht ohne Grund wurden Kinderkuren durch Mutter-Kind-Kuren bzw. Eltern-Kind-Kuren abgelöst. Heute sehen und verstehen wir, wie fragwürdig bereits der Ansatz der Isolierung von Klein- und Kleinstkindern zu Kurzwecken war.

Neben diesen Gewaltformen konnten wir auch eine Reihe von Extremfällen feststellen, die weder mit dem Ziel der Gesundheitsverbesserung noch dem Zeitgeist in Verbindung gebracht werden können.

Im Oktober 2022 präsentierten wir unsere Ergebnisse hier in St. Peter-Ording. Wir waren dabei um eine sachliche und differenzierte Darstellung der Thematik bemüht, denn dieses komplexe Phänomen lässt keine einfachen Antworten zu. Wir glauben, dass dies der Grund ist für die sehr gute und konstruktive Atmosphäre bei der damaligen Veranstaltung. Einhelliges Fazit war auch, dass das Thema „Kinderverschickung nach St. Peter-Ording“ nicht ad acta gelegt werden sollte.

Mit der Ausstellung gehen wir nun den nächsten Schritt.

Traditionell sind für Universitäten 2 Aufgabenbereiche etabliert: Forschung und Lehre. Seit einigen Jahren ist ein dritter Aufgabenbereich hinzugekommen: der Transfer von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft hinein – die sogenannte „Third Mission“.

Mit unserer Ausstellung versuchen wir, alle drei universitären Kernaufgaben miteinander zu verbinden. Erstens beruht die Ausstellung auf der erwähnten Studie („Forschung“). Zweitens haben wir viele Elemente dieser Ausstellung gemeinsam mit 25 Studierenden aus 2 Lehrveranstaltungen entwickelt. In interdisziplinären Zweierteams wurden einzelne Themenschwerpunkte der Ausstellung erarbeitet, Interviews geführt und Archivmaterialien ausgewertet („Lehre“). Drittens handelt es sich bei der Ausstellung um ein niedrigschwelliges Format, mit dem wir das Thema für eine breite Öffentlichkeit zugänglich machen wollen. Die Ausstellung ist nicht nur hier vor Ort im Museum Landschaft Eiderstedt zu sehen, sondern seit heute auch über die Homepage der CAU¹ abrufbar („Vermittlung“).

Wir haben in der Ausstellung versucht, eine Brücke zu schlagen zwischen sachbetonender Wissenschaft und subjektiven Erfahrungen und Erlebnissen. Es ist die bundesweit erste Ausstellung dieser Art. Anstatt Ihnen das Konzept unserer Ausstellung im Detail zu erläutern, möchte ich drei Aspekte herausstellen.

Erstens: Mit der Ausstellung möchten wir das – aus nachvollziehbaren Gründen – emotional sehr aufgeladene Thema „Kinderverschickung“ wissenschaftlich kontextualisiert zugänglich machen. Diese Kontextualisierung geschieht auf empirische Weise durch unsere Erhebungen und Archivauswertungen. Sie geschieht

¹ URL: <https://www.soziologie.uni-kiel.de/de/forschung-1/kinderkurheime-in-st-peter-ording-orte-der-erholung-orte-der-gewalt>.

auch historisch durch die Einbettung in die Entwicklungen der „Kinderverschickung“ seit dem 19. Jahrhundert. Über die Homepage der CAU sind weitere Hintergründe und der wissenschaftliche Anmerkungsapparat zu den Ausstellungsinhalten zu finden. Mit dieser Darstellungsweise knüpfen wir an die Ergebnispräsentation von Oktober letzten Jahres an.

Zweitens war uns wichtig, das Thema in der Ausstellung multiperspektivisch darzustellen. Wir haben Erfahrungsberichte von „Verschickungskindern“ mit negativen Erfahrungen aufgenommen, Erzählungen von „Verschickungskindern“ mit positiven Erfahrungen und auch Berichte des Heimpersonals. Diese sehr unterschiedlichen Zeugnisse umreißen das Spannungsfeld, in dem wir uns bewegen. Um einen authentischen Zugang zu ermöglichen, sind die Stimmen der Interviewten in der Ausstellung zu hören und Ihre Gesichter von damals und heute zu sehen. Direkt eingängig werden die unterschiedlichen Perspektiven auf die Kinderkuren auch durch eine große Stele mitten im Raum mit drehbaren Elementen zum Tagesablauf in den Kinderkurheimen. Die Stele zeigt plastisch, wie unterschiedlich die Zeit erlebt wurde und erinnert wird.

Diese und weitere Elemente in der Ausstellung machen deutlich – und das ist zugleich unser Plädoyer: Unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen müssen ausgehalten werden. Denn sie alle haben Ihre Berechtigung. Es geht nicht darum, das Eine gegen das Andere aufzurechnen, sondern die Komplexität des Themas anzunehmen.

Dritter Punkt: Wir möchten mit dieser Ausstellung eine Wegmarke auf dem Pfad der Aufarbeitung setzen. Die Ausstellung thematisiert deshalb als Ausblick zukünftige Forschungsfragen. Außerdem liegen Dialogkarten zum Ausfüllen bereit, mit denen wir den konkreten Gesprächsbedarf – Akteure und Themen – erheben und die Aufarbeitung weiter voranbringen wollen. Ausgefüllt werden können die Dialogkarten auch online über die Homepage der CAU, wo wir auch unsere Auswertungen dieser Erhebung regelmäßig veröffentlichen werden. Damit richten wir den Blick nach vorn.

Wir danken Ihnen, lieber Herr Ritter, und der Gemeinde St. Peter-Ording für das Vertrauen, dass Sie in uns gesetzt haben. Sie haben sich des Themas angenommen. St. Peter-Ording ist damit Vorreiter in Schleswig-Holstein. Wir hoffen,

dass Sie diesen Weg weitergehen und auch andere Gemeinden hier bei uns im Norden Ihrem Beispiel folgen. Denn es gibt diesbezüglich noch viel zu tun, gerade auch in Schleswig-Holstein. In Nordrhein-Westfalen wurde kürzlich ein Runder Tisch als Format für Dialog und Forschung eingerichtet.

Außerdem danken wir Ihnen, liebe Frau Sinn, für die großartige Zusammenarbeit über viele Monate hinweg, ebenso Ihnen, lieber Herr Riggert, für die wunderbare grafische Gestaltung der Tafeln.

Wir freuen uns sehr über die Kooperation mit Ihnen, liebe Frau Johansson, und der Gruppe „Verschickungskinder St. Peter-Ording“. Ihre Stimmen und Gesichter sind für die Ausstellung von essenzieller Bedeutung. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für unsere anderen Interviewpartner.

Unser besonderer Dank gebührt den 25 Studierenden, die sich des Themas in intensiver Arbeit angenommen haben. Ohne Ihr großartiges Engagement wäre die Ausstellung so nicht zu realisieren gewesen.

Nicht zuletzt danken wir der Kulturabteilung des Bildungsministeriums Schleswig-Holsteins, die diese Ausstellung gemeinsam mit der Gemeinde St. Peter-Ording gefördert und ermöglicht hat. Vertreter der Landesregierung und des Landtags sind heute hier – und das ist aus unserer Sicht ein ganz wichtiges Zeichen. Damit ist zu Ihnen übergeleitet, lieber Herr Albig! Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hier sind, um die Ausstellung zu eröffnen.